

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 78.

Dienstag, den 2. October

1877.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das hiesige Königl. Gerichtsamt **Sonnabend**
den 6. October 1877

geschlossen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 27. September 1877.

Dr. Gangloff.

Aufforderung

an sämtliche Orts-Steuerereinnahmen des platten Landes und an den Stadtrath
in Siebenlehn.

Behufs der von der Königl. Amtshauptmannschaft vorzunehmenden Neuwahl von Vertretern der Höchstbesteuerten zur Bezirks-
Versammlung macht sich eine Revision der im Jahre 1874 aufgestellten Liste erforderlich.

Die Orts-Steuerereinnahmen und der Stadtrath in Siebenlehn werden daher hiermit veranlaßt

spätestens bis zum 15. October dieses Jahres

schriftlich diejenigen Personen mit ihren vollständigen Vor- und Zunamen unter Angabe des Standes und Erwerbes anher anzuzeigen,
welche an **directen Staatssteuern**, also an Grundsteuern, Gewerbe- u. Personalsteuern sowie an Einkommensteuern **zusammen-**
gerechnet den Betrag von

mindestens 300 Mark im heurigen Jahre

entrichten und zwar unter Hinzurechnung der etwa von einer und derselben Person in andern Orten oder Fluren zu bezahlenden Grund-
oder Gewerbesteuern, in welchem Falle diese Personen um Angabe der Höhe dieser letztern Abgaben anzufragen sind.

Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß dem Ehegatten die für die Ehefrau und dem Vater die für die in seiner väterlichen Gewalt
befindlichen Kinder zu entrichtende Steuer anzurechnen ist, sowie, daß für juristische Personen (Actiengesellschaften, Credit-, Vor- und
Conjunctvereine, Sparkassen, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften — eingetragene Genossenschaften — u. s. w.) deren Vertreter wahl-
berechtigt sind und daher diese mit Vor- und Zunamen ebenfalls mit anher anzuzeigen sind, sofern von diesen juristischen Personen min-
destens 300 Mark **directe** Staatssteuern entrichtet werden.

Vacat Scheine aus Orten, in welchen keine Höchstbesteuerten wohnen, sind **nicht** einzureichen.

Meissen, den 28. September 1877.

Königliche Bezirks-Steuer-Einnahme.
Härtel.

Der Segen des Genossenschaftswesens.

In all dem Jammer unserer herabgekommenen Erwerbsverhält-
nisse, welcher sich leider schwer genug in allen Zweigen des Geschäfts-
lebens bemerkbar macht, ist es ein Trost, wahrzunehmen, daß gesunde
Institutionen nicht bloß so schwere Krisen überdauern, sondern auch
ihr Wachsthum in erfreulichem Grade bewahren. Eine solche Wahr-
nehmung bietet uns der Bericht über das Genossenschaftswesen im
Jahre 1876, der soeben von unserem treuen Volksfreunde Schulze-
Delitzsch veröffentlicht worden ist.

Die Bedeutung dieser Genossenschaften ist eine für unsere Zeit
um so höhere, als es thatsächlich feststeht, daß der große Schwindel
der Milliarden-Jahre im vollen Sinne des Wortes unseren Mittel-
stand ruiniert hat. Die Schwindler haben sich bereichert und der
Arbeiterstand hat die aufgepauschten Tagelöhne schnell verthan. Der
eigentliche Theil des Volkes, der geprellt wurde, war der Mittelstand,
der sich verlocken ließ durch vorgepiegelten Gewinn zur Aktienbe-
theiligung an unsoliden Unternehmungen, und der sich in seinen so-
liden Geschäften durch überspannte Ansprüche der Arbeiter zu großen
Ausgaben gezwungen sah. Wenn noch immer über Geschäftslosigkeit,
über mangelhaften Konsum, über Kreditlosigkeit und schweres Miß-
trauen geklagt wird, so ist es nur die Folge des traurigen Zustandes,
in welchem sich der eigentliche Konsument, der sonst wohlhabende
Mittelmann noch immer befindet. Das Kapital ist nicht verschwunden,
sondern ist in den Händen Weniger, welche es verstanden haben, sich
in der Krisis zu bereichern. Es wird das Geld auch zu einem sehr
billigen Zins an allen Börsen ausgebaut, um ganz sichere Wechsel
dafür zu erhalten. Nur dem Geschäftsmann, dem schaffenden Un-
ternehmer wird der Kredit verweigert, weil man weiß, wie gedrückt
der Konsum ist und wie schwer es hält, solide Käufer zu finden, die
eine Waare zu anständigen Preisen baar bezahlen und den Händler
in den Stand setzen, seine Pflicht gegen den Fabrikanten zu erfüllen.
— Will man all diese Zustände mit einem einzigen Satz bezeichnen,
so kann man nur sagen: sie zeigen die Spuren des Druckes, der auf
dem Mittelstande lastet.

Da ist es denn von großer Wichtigkeit zu beobachten, welche
Wohlthat das Genossenschaftswesen in solchen Zuständen ist und wie
die Solidität dieser Genossenschaften gerade in den Krisen ein außer-
ordentliches Schutzmittel war, daß nicht noch tiefere Schädigungen
dieses Standes eingetreten sind.

In der That haben die Genossenschaften ihre wohlthätige Wirk-
samkeit hauptsächlich auf den kleinen Gewerbsmann ausgedehnt. Sie
wurden gegründet, um dem Kleingewerbe eine Stütze zu schaffen gegen-
über der Konkurrenz des Groß-Betriebs, dem das Kapital und das
Maschinenwesen ein gewaltiges Uebergewicht verleiht. Darum waren
auch Anfangs die Genossenschaften ein Dorn im Auge der Kapitalisten
und der großen Fabrikanten. Erst in späterer Zeit, als man die
günstigen Folgen dieser Institute gar nicht mehr fortzuleugnen konnte,

versöhnte man sich mit ihrem Bestande und kam ihnen mit Krediten
gern entgegen. Da traten denn unsere Demagogen mit der Anlage
auf, daß diese Institute bloß der Bourgeoisie, den Kapitalisten dienen
und den Arbeiterstand niederdrücken und von seiner wahren Aufgabe,
eine Gleichheit der Leistungen und der Genüsse herzustellen, ablenken.
Die demagogischen Agitationen haben denn in der That die Folge
gehabt, daß das Genossenschaftswesen auch in solchen Zweigen viel
zu geringen Anhang in Arbeiterkreisen fand, die wie die Spar-
vereine, die Konsum-vereine, ganz geeignet sind, dem Arbeiter eine
bessere Lage zu bereiten. Der Kern des Genossenschaftswesens liegt
denn jetzt in der That in dem Mittelstande, der es verstanden hat,
die Vorzüge dieser Institute zu erkennen, und bildet jetzt inmitten der
Krisis unseres ganzen Erwerbslebens auch die einzige tröstliche Aus-
sicht, daß sich der Stand wieder emporarbeiten wird, dessen Gedeihen
so eigentlich die guten Zeiten macht.

Ein Blick auf den neuesten Jahresbericht zeigt uns, daß diese
Hoffnung eine wohl begründete ist. Während sich in gewöhnlichen
Geschäften unter hundert Unternehmungen nicht selten bis fünfzig als
unsolide erweisen, ergibt die Kontrolle, daß von den fast fünftausend
Genossenschaften kaum drei Prozent ihre Verpflichtungen nicht erfüllen
konnten. Die Kreditgesellschaften haben sich im Laufe des Jahres
1876 von 2764 auf 2830 gehoben, die 1034 Konsum-vereine haben
sich ebenfalls um fünfzehn neue Vereine vermehrt. Die Vereine ein-
zelner Gewerbe sind von 715 auf 734 gestiegen. Selbst die Ban-
genossenschaften haben eine kleine Zunahme erfahren. In der Ge-
samtheit ist die Zahl der Genossenschaften im Lauf des verwichenen
Jahres von 4575 auf 4686 gewachsen, wobei noch diejenigen Ge-
nossenschaften nicht mitgezählt sind, welche außerhalb des Verbandes
der Anwaltschaft von Schulze-Delitzsch existiren und deshalb in den
Berichten nicht aufgeführt sind.

Die Zahl der Mitglieder all der Genossenschaften beläuft sich auf
fast 1 Million und 400,000. Nimmt man an, daß diese Mitglieder
fast sämtlich je eine Familie repräsentiren, so bilden sie bereits die
Zahl der Bevölkerung eines kleinen Staates. Die Geschäfte, welche
die Genossenschaften im Laufe des Jahres gemacht haben, betragen
2650 Millionen Mark. Das eigene Vermögen der Genossenschaften,
bestehend in Kapitalien, Geschäftsanteilen und Reserven beläuft sich
auf fast 180 Millionen Mark. An Kredit fremder Kapitalien haben
die Genossenschaften nahezu 370 Millionen Mark erhalten, und dabei
keineswegs ihren Kredit erschöpft.

Solche segensreiche Ergebnisse sind eine tröstliche Erscheinung in
unseren Zeiten, wo neben der Kümmerlichkeit des Erwerbslebens auch
noch die Phantasmen der Demagogie die Hoffnungen auf Besserung
niederdrücken. (Volks-Ztg.)

Taaesgeschichte.

Die deutsche Regierung hat, wie man in politischen Kreisen
wissen will, eine vertrauliche Note an das französische, englische und

italienische Cabinet gerichtet, in welchem ein gemeinsames Vorgehen gegen die unerhörten Greuel, die die Türken in Bulgarien verübten, erörtert wird. Bei den Noten, welche der Pforte vor Kurzem vom deutschen und dem französischen Botschafter in Constantinopel zugegangen, handelte es sich um die Salonichi-Affaire und um die Respektirung der Genfer Convention. In beiden Angelegenheiten dürfte man sich auf völkerrechtliche Verträge berufen, während die jetzt in Anregung gebrachte Maßregel insofern Schwierigkeiten bietet, als einem derartigen Einspruch jede vertrags- oder völkerrechtliche Grundlage fehlt, was allerdings im Interesse der Cultur und Humanität sehr zu bedauern ist.

Entsetzlich lauten die neueren Berichte über die an der bulgarischen Bevölkerung von den Türken verübten Greuel. Die Regierung steckt die Unglücklichen, für die der Galgen nicht ausreicht, in die Sümpfe. Und schlimmer noch als die Regierung haust die Soldateska. Wie ein sengender Sandsturm ziehen die Baschibozuks und Tscherkessen über die Ortschaften. Die Umwohner der Gefängnisse, in welche die Bulgaren eingekerkert sind, ehe sie dem Strick verfallen, ertragen es nicht mehr, die ganze Nacht hindurch das Jammergeheule der Gemarterten vernehmen zu müssen. Die Folter arbeitet unaufhörlich, wie kaum je im barbarischen Mittelalter! So lauten die englischen, französischen und italienischen Konsularberichte.

Ueber die Lage, in der sich die bosnischen Flüchtlinge in Dalmatien befinden, wird der Wiener „Presse“ aus Ragusa geschrieben: „Die Nothlage der in Dalmatien befindlichen bosnischen Flüchtlinge, deren Zahl viele Tausende beträgt, hat in vielen Orten des Landes, wo sie ihr elendes Dasein fristen, den Culminationspunkt erreicht. Bei ihrer Flucht aus Bosnien und der Herzegowina ihre ganze Habe zurücklassend und nur mit dem nackten Leben in Dalmatien angelangt, sind die Flüchtlinge einzig nur auf die ihnen von der österreichischen Regierung in humaner Weise bewilligte tägliche Unterstützung von 5—10 kr. angewiesen, indem in Folge der diesjährigen Missernte und der im Allgemeinen bestehenden Armuth für selbe jeglicher Erwerb durch Feldarbeit oder anderweitige Beschäftigung unmöglich ist. Ohne Arbeit und den geringsten Verdienst, ohne genügende Kleidung, einzig nur von den wenigen Kreuzern lebend, erwarten die Flüchtlinge mit banger Sorge den herannahenden Winter und ergeben sich vorläufig mit Resignation in ihr trauriges Loos, entweder dem Hungertode oder aber der Kälte zu erliegen, falls durch eine Erhöhung der Unterstützungsgelder nicht Vorsorge getroffen wird, oder wenn nicht mildthätige Menschen durch freiwillige Gaben den Flüchtlingen hilfereiche Hand zur Verbesserung ihrer Lage bieten sollten. An eine Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimath ist unter den obwaltenden politischen Verhältnissen wohl nicht zu denken. Wenngleich am Hungertuche nagend und in elenden Hütten nothdürftig untergebracht, ist das Betragen dieser Flüchtlinge im Allgemeinen ein ganz angemessenes; Ausschreitungen oder Angriffe auf fremdes Eigenthum kamen bisher nicht vor.“ Die große Masse dieser bosnischen Flüchtlinge, welche sich auf mehr als 150,000 Seelen belaufen, ist der sprechendste Beweis für die türkische Schandwirthschaft.

Aus Trapezunt wird vom 7. September berichtet: Die Türken haben vor 5 Tagen, von den Russen hart bedrängt, Suchum-Kalch gänzlich geräumt, nachdem sie auch den letzten Abhasen auf ihre Schiffe genommen hatten. Zu ihrem großen Leidwesen konnten sie aber eine größere Anzahl von Vieh nicht mehr unterbringen und um es nicht den Russen zurückzulassen, zogen sie es vor, dasselbe niederzuschießen. So endete der Feldzug nach Kaukasien, dessen einziges Ergebnis darin besteht, das sich der Sultan den Titel des „Siegreichen“ beilegte, und daß Tausende von Fremden nach der Türkei gebracht wurden. Die Einwanderer werden der neuen Heimath nur Verlegenheit bereiten, selbst aber dem Unglück und Elende entgegengehen.

Petersburg, 29. September. Officiell. Gornji-Stuben, 28. September. Ueberall ist Kälte und Unwetter, im Balkan Schneefall. Die Dauer des Bombardements im Schipla-Paß währte vom 21. bis 27. September inclusive, unser Verlust beträgt 15 Tode und Verwundete. — Am 27. September eröffneten dort unsere Mörser das Feuer, sofort einen türkischen Pulverkeller auseinander sprengend. Anderorts ist es ruhig. — Am 24. September griffen die Türken die Avantgarden des russischen Corps vor Elena bei Mahren an und wurden unter sehr großem Verlust geworfen, ihre Feldzeichen zurücklassend. Unsererseits sind 4 Soldaten todt und 1 Officier wie 17 Mann verwundet. Besonders zeichneten sich die Ordensdragoner und ein Zug der 20. Artilleriebrigade aus. Nach der Niederlage in Berkowna verließen die Türken ihre Positionen der unseren gegenüber gänzlich und gingen schleunigst nach Poptliö zurück, den Feldtelegraph und einige Munitionskarren zurücklassend. Hierauf war überall Ruhe.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus London berichtet: Bezüglich der Türken wird im russischen Hauptquartier berichtet, daß deren Verluste in Plewna denen der Russen gleichkamen, und daß in Plewna 14,000 verwundete Türken liegen, die die Türken nicht wegschaffen können.

Niemand in Rußland empfindet den schlechten Verlauf des Krieges schwerer als Kaiser Alexander. Er verweilt noch in dem Hauptquartier, aber sichtlich melancholisch, wozu seine Natur überhaupt neigt. Mühsam und Schlaslosigkeit quälen ihn und drücken seinen Geist nieder; er brütet einen großen Theil des Tages schweigend vor sich hin, hört fast alle Meldungen schweigend an, meidet seine Umgebung und speißt oft allein, während er seither mit seinem Stabe zu Tisch zu sitzen pflegte. Seine Leibärzte, auf deren Rath er die qualende Stille von Petersburg mit dem Lärm des Kriegslagers vertauscht hätte, dringen jetzt auf seine Rückkehr. Seine Gemahlin, die Kaiserin, wird nach Rumänien kommen und die Spitäler besuchen, der Kaiser wird ihr dann entgegenreisen und mit ihr über die Krim heimkehren. So ist der Plan, um ihm das Verlassen des Heeres leichter zu machen. Die russischen Offiziere erlauben sich nicht die geringste Bemerkung über den Kaiser, die allerbittersten aber über die Prinzen und Heerführer.

Im Frühjahr 1870 veranstaltete Kaiser Napoleon sein berühmtes Plebisit d. h. Volksabstimmung. Da sah der Landmann, der die Regierung nur in der Gestalt eines Steuereintnehmers kannte, eines Morgens den Briefträger in sein Haus kommen. Der Briefträger zog ein gefaltetes Papier, mit einem großen Siegel bedruckt, aus seiner Mappe und sagte, eine geheimnißvolle Miene annehmend: Es ist in Paris was Neues passiert! Hier, setzte er hinzu, ein Brief

vom Kaiser. — Für mich? fragte der Landmann verwundert. — Für Euch, ja! — Wie? kennt der Kaiser meinen Namen? — Gewiß. — Und so wars. Der Name des Kaisers stand auf dem Zettel. Das that dem Landmanne wohl. Der Kaiser verlangte von ihm einen kleinen Dienst, nur ein kurzes oui oder Ja auf dem Zettel und er schrieb Ja! So kamen 7,500,000 Ja in die Wahlurne. Aber ach, gleich nachher kam der Krieg — und, wenn ihm jetzt Mac Mahons Brief in das Haus gebracht wird, fragt mancher Landmann stutzig wird dasmal auch der Krieg nachkommen?

Deutliches und Sächsisches.

Am 25. und 26. vor. Monats fand eine abermalige Ausloosung Rgl. Sächs. Staatspapierie statt, von welcher die 3% Anleihe vom Jahre 1830, die 4% Anleihe v. J. 1847 und die 3% Anleihe vom Jahre 1855 betroffen werden. Die Inhaber von Papieren dieser Anleihen werden hierauf noch besonders mit Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug gewarnt werden, sich nicht dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanspruchtet eingelöst werden, ihr Capital ungekündigt sei. Die Staatscassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Capitalie über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, werden von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Capitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Dresden, 29. September. Das „Dresdner Journal“ meldet, daß Lieblnecht's Landtagswahl für ungültig erklärt und bereits eine Neuwahl im 36. ländlichen Wahlkreise angeordnet ist.

Leipzig, 29. September. Auf Antrag der Rgl. Staatsanwaltschaft alhier ist gestern vom hiesigen Polizeiamte in einer hiesigen Buchhandlung die im Verlagsmagazin zu Zürich erschienene Schrift: „Der europäische Krieg. Eine Mahnung an die westeuropäischen Staaten, von einem deutschen Staatsmanne“, in einer Anzahl von Exemplaren beschlag belegt worden. Diese Druckschrift enthält dem Vernehmen nach Majestätsbeleidigungen, zahlreiche Beleidigungen des deutschen Reichskanzlers, beleidigende Angriffe gegen die deutschen Staatseinrichtungen, hochverrätherische, gegen den Bestand des deutschen Reichs gerichtete Tendenzen und fordert die westeuropäischen Staaten zum Kriege gegen das deutsche Reich, und die deutschen Mittelstaaten zur Losreißung von demselben auf.

Lößnitz. Seit einigen Tagen sind Scharlach und Diphtheritis hier mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß heute die Schule bis auf Weiteres hat geschlossen werden müssen. Ueber 100 Kinder, etwa der zehnte Theil der Schüler also, sind krank und auch bereits einige sehr schnell gestorben.

Seifen. Von hier wird geschrieben: Wer die Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit unserer Erzgebirger kennt, wird sich doppelt mit ihnen freuen, wenn er hört, daß sie nach langer und banger Zeit des schlechten Geschäftsganges unserer Spielwaarenindustrie mit froherem Herzen in die nächste Zukunft, den Winter, blicken können. Denn die Bestellungen gehen zahlreicher ein und lassen nach Vollendung der Leipziger Messe auch eine bedeutende Vermehrung erwarten. Dazu kommt noch die gute Ernte, welche die hiesige Gegend gemacht hat und der vorzügliche Graswuchs, ja sogar auch der heurige Obstreichthum, der in unseren Thälern die Gärten schmückt, welches alles das Herz des freundlichen Erzgebirgers hoffnungsvoller für die oft so schwere Zeit des Winters werden läßt.

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

1.

Wie jedes Eiland, von Meereswogen umbraut, vermöge seiner isolirten Lage und des sich daraus entwickelnden Volks-Charakters in der Regel reich an Sagen ist, so finden wir solche auch auf der von der Natur so reich bedachten Insel Alsen, diesem Stüchlein deutscher Muttererde, welches die jüngste Vergangenheit mit der Bluttaufe vaterländischen Ruhmes geweiht und dem sie ein lorbeerreiches Blatt in der deutschen Geschichte zuerkannt hat.

Ungefähr in der Mitte der Insel liegt ein großes Landgut, welches wir Hirschbøye nennen wollen, mit üppigen Ländereien, schöner Waldung und allem Reichthum einer gottgesegneten Flur.

Herr Carlsen, der Besitzer dieses herrlichen Gutes, ist ein echter Deutscher an Besinnung wie Charakter; — gastfrei und bieder, scheint er noch ein Product deutscher Vorzeit zu sein, welchem ein Handschlag soviel wie ein Eid gilt.

Ich hatte ihn seit 15 Jahren nicht gesehen, wie viel war in diesem Zeitraum geschehen, welch' ein blutiges Stück Geschichte über die Insel dahingerollt!

Und dieser Zeitraum war auch nicht spurlos an dem guten Carlsen vorübergegangen, wie mein erster Blick mich schon hinreichend belehrte; ich hätte den einst so blühenden und kräftigen Mann in dieser greisenhaften Gestalt, wie sie mir auf der Schwelle des gastlichen Hauses entgegentrat, kaum wieder erkannt.

Hatte das so lang' ertragene schwere politische Joch, welches die Deutschen im hohen Norden seit 1850 härter als früher belastet, den muthigen Patrioten so auffällig gebeugt und verändert?

Ich konnte keine Antwort in meinem Innern finden, und betrat mit leisem Kopfschütteln das trauliche Haus, welches mir einst eine so gastlich-freundliche Aufnahme gewährte.

Auch die Hausfrau, damals eine jugendlich kräftige und hübsche Erscheinung, erschien mir seltsam und außergewöhnlich gealtert zu sein, und vergebens suchte mein Auge, als wir bei der Abendmahlzeit saßen die beiden Kinder des Hauses, einen Sohn und eine Tochter, welche jetzt das Alter von 24 und 21 Jahren erreicht haben mußten.

Waren sie todt? — Ich mochte nicht darnach fragen, aus Furcht, vielleicht alte, kaum vrrnarbte Wunden damit aufzureißen, obgleich ich mir hieraus am leichtesten das auffällige Altern der beiden so braven und guten Menschen erklären konnte.

Das Gespräch drehte sich, wie ganz natürlich, um die jüngsten blutigen Ereignisse, welche die Herzogthümer mit einem Schläge aus der Gewalt der Dänen befreit hatten. Es war Ende August 1866, also zwei Jahre nach der Einnahme der Insel durch die Preußen. Ich wußte, daß Carlens damals ein treuer Anhänger des Augustenburger's gewesen, wie mochte es jetzt, nachdem für diesen jede Hoffnung auf die Herzogskrone geschwunden war, mit der Gesinnung des wackern Mannes stehen?

Als ich ihn direct darum befragte, lächelte er melancholisch und antwortete ruhig: „Ich bin ein großer Politiker und habe es bei Zeiten gelernt, mich in das Unvermeidliche zu fügen; was bedeuten die Wünsche und Ansichten Einzelner in einer Zeit, wie die unsrige, welche nur mit dem allergrößten Maßstabe gemessen sein will? Deutschland ringt in den Geburtswehen seiner beginnenden Einheit, wohl an, mein Freund, ich würde mir wahrhaft lächerlich vorkommen, wollte ich mich abhärten, um einen neuen Lappen auf dem bunten Mantel Germania's, welcher soeben erst einige entstellende Flecken verloren hat.“

„So sind Sie also jetzt gut preußisch gesinnt?“ fragte ich lächelnd.

Carlens schaute mich prüfend an und erwiderte nach einer kleinen Pause mit ungewöhnlichem Ernste: „Ich denke von Deutschland gesprochen zu haben, ein solches großes Vaterland kann mich begeistern. Danken wir indeß dem Himmel, daß wir von Dänemark los sind und vertrauen dem rasselos vorwärts dringenden Genius unsrer Zeit, welcher jede Gewalt mit unwiderstehlicher Macht in die rechte Strömung treiben wird.“

„Und ihr Sohn?“ wagte ich etwas ungewiß zu fragen, „denkt er ebenso? Er muß nach der Zeitrechnung jetzt schon ein selbständiger Mann sein.“

Die Frau fuhr heftig bei dieser Frage, welche ich jetzt schon bereute, zusammen und heftete den besorgten Blick auf ihren Mann, welcher um einen Schatten bleicher geworden war und finster vor sich hinblickte.

Nach einer für mich doppelt peinlichen Pause erhob er sich, schob seinen Stuhl zurück und verließ schweigend das Zimmer.

„Es scheint, als hätte ich mit meiner Frage beleidigt oder sonst doch irgend ein Unheil angerichtet,“ sagte ich bestürzt. „Sie konnten das nicht wissen, lieber Herr!“ versetzte Frau Carlens, mich beruhigend; „es ist eine traurige Familiengeschichte, welche uns zwei hoffnungsvolle, gute Kinder gekostet und vor der Zeit graues Haar gebracht hat.“

„Ihre beiden Kinder sind also todt!“ fragte ich leise.

Sie schüttelte betrübt den Kopf, fuhr sich mit der Hand über die Augen und versetzte ebenso leise: „Nicht todt, aber doch so gut wie abgestorben für uns Eltern. Doch bitte, fragen Sie mich nicht weiter darum, lieber Herr; es darf keine Seele im Hause an die unglückliche Geschichte erinnern, — mein Mann ist furchtbar in diesem Punkte. Vielleicht öffnet er Ihnen freiwillig sein Herz, er sprach oft mit Vorliebe von Ihnen, — ich möchte es wünschen, da am Ende noch Manches aufgeklärt und gut gemacht werden könnte, was jetzt wie ein unheimlicher Alp auf unserem Hause lastet und jede Freude von unserer Schwelle bannt. O! glauben Sie mir, wir sind recht unglücklich!“

Thränen rollten langsam über die abgehärteten Wangen der Frau; ich ergriff tieferschüttert ihre Hand und wußte sie doch auf keine Weise zu trösten oder nur Muth ihr einzusprechen.

Hastig trocknete sie sich die Thränen, drückte mir die Hand und sagte freundlich: „Sie werden müde und abgesehen von der Reise sein, und ich vergesse ganz, Sie zu bitten, sich ungenirt, wie sie es vor Jahren in unserm Hause gewohnt waren, zur Ruhe zu begeben. Ich habe Ihnen das Zimmer von damals wieder eingeräumt, mit der Aussicht in die waldige Ferne und dem Stückchen Meer, welches Sie so sehr liebten.“

„Ihr gütiges, gastfreies Herz hat sich doch trotz alles Unglücks nicht verändert, meine beste Frau Carlens!“ sagte ich gerührt, „Sie sind noch immer meine liebenswürdige Insulanerin, wie Sie stets so freundlich in der Erinnerung mir vorgeschwebt. Doch erlauben Sie, daß ich noch ein wenig die herrliche Abendluft im Freien genieße und meinen alten Freund um Vergebung bitte.“

„Sprechen Sie mit ihm kein Wort von dem Vorgefallenen,“ unterbrach Sie mich ängstlich, „er ist, wie gesagt, in diesem Punkte furchtbar, vielleicht thut er's selber, dann ist's Zeit, zu fragen.“

Ich nickte, ergiff meinen Hut und eilte hinaus. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Der Gewerbebetrieb im Umherziehen erfährt überall Widerspruch und macht sich eine bedeutende Agitation zur Lahmlegung desselben bemerklich. Wie in Baden, so beabsichtigt auch die Regierung des Herzogthums Sachsen-Altenburg, dem nächsten Landtage den Entwurf eines Gesetzes über die Beschränkung des Gewerbebetriebes im Umherziehen und der sogenannten Wanderlager vorzulegen. Man hofft, durch eine hohe Besteuerung (in Stadt Altenburg mit 30 M., in Ronneburg mit 20 M. pro Woche und Ort) die unrentablen Geschäfte gedachter Art zu unterdrücken.

Eine seltene Spende für die russische Armee ist aus Odessa zu verzeichnen. Die Arrestanten der dortigen Frohnveste haben sich geeinigt, durch zwei Wochen hindurch an jedem Mittwoch und Freitag zu fasten und den Kostenbetrag dieser viertägigen Verpflegung der Armee zu spenden. Der Betrag macht etwa 300 Rubel aus.

In Kalifornien geht Alles rasch. Kürzlich ward auf dem Wege nach San Juan Nevada der Postwagen um 5 Uhr Morgens um 3000 Dollars beraubt; um 7 Uhr ward eine Belohnung auf die Entdeckung der Thäter gesetzt; um 12 Uhr waren dieselben ermittelt; um 2 Uhr Nachmittags war das ganze Geld wieder zur Stelle geschafft und um 5 Uhr wurden die Räuber gehängt.

Das Testament des Mormonenführers. Die neuesten amerikanischen Zeitungen enthalten das Testament Brigham Young's, welches in der Salzsee-Stadt in Gegenwart aller Weiber und Kinder des Verstorbenen verlesen wurde. Sein Vermögen im ungefähren Betrage von 2 Millionen Dollars soll seiner letztwilligen Verfügung gemäß unter seine 17 Frauen und 65 Kinder gleichmäßig vertheilt werden, aber besonderen Favoritinnen vermachte er verschiedene Häuser,

seiner ersten Frau Amalie z. B. den „Amalienpalast“, ein großes und prächtiges modernes Gebäude.

Altenburg. Leider wird, wie die hiesige „Ztg.“ schreibt, die Kartoffelernte, auf die man eine so große Hoffnung setzen durfte, durch die von Tag zu Tag sich weiter verbreitende Fäule eine nicht gute werden; die Bitterung, welche nun schon seit Wochen eine schlechte ist, verdirbt die Erdäpfel mehr und mehr. Am besten sind die frühen Kartoffeln, deren Kraut bei dem Beginn der Fäule schon ziemlich abgetrocknet war; die Kartoffeln dieser Sorten waren da schon ausge wachsen. Die Kraußelkrankheit ist dagegen in unserer Gegend nur in geringem Maße und nur an einzelnen feinen Sorten bemerkbar.

Washington, Montag, 24. Sept. Die nach Westen und nach Norden gelegenen oberen Stockwerke des Gebäudes, in welchem sich das Patentamt befindet, sind durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Es sind dabei 50,000 bis 75,000 Modelle (einschließlich der vom Patentamte zurückgewiesenen) verbrannt, unter ihnen viele auf hochwichtige Erfindungen bezügliche. Die in den unteren Etagen befindlichen Dokumente, Zeichnungen und Urkunden von vielen Modellen wurden gerettet. In dem durch Feuer verheerten Gebäude befanden sich auch sämtliche dem Minister des Innern unterstellten Bureauz, mit Ausnahme des Pensionsamtes. Die Akten und Schriftstücke dieser Bureauz sind zwar gerettet, aber vollständig durch einander geworfen, so daß eine empfindliche Geschäftshörung unausbleiblich ist. Der durch das Feuer herbeigeführte Verlust ist groß und unschätzbar.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Getauft: Agnes Flora, Febr. Aug. Moritz Barth's, anst. Bürger's u. Riemers hier, Tochter. Marie Emma, Carl Ernst Rose's Bürger's u. Böttcher's hier, Tochter. Helene Martha, Febr. Wilh. Müsbachs, Bürger's u. Holzschneider's hier, Tochter. Anna Marie, Bruno Ferd. Bretschneider's, Bürger's und Fleischer's hier, Tochter. Carl Richard, Carl Gustav Brendels, Bürger's u. Tischler's hier, Sohn. Louis Ernst Otto, Ernst Louis Kühne's, Bes. der Hofmühle hier, Sohn. Clara Emma, Ernst Wilh. Schoke's, Einwohnere's u. Tagelöhners hier, Tochter. Sophie Linda, Carl Gustav Adams, anst. Bürger's u. Weinhändler's hier, Tochter. Richard Alfred, Carl Traug. Baumgartens, Bürger's u. Korbmachers hier, Sohn. Gottlieb Johannes, Friedr. Baumgartens, Bürger's u. Cigarrenfabr. hier Sohn. Ida Martha, Anton Maras's, Müllers in Reichen, Tochter. Agnes Ida, Carl Wilh. Weisbach's, Bürger's u. Weisgerbers hier, Tochter; Martha Meta, Carl Emil Burns, Bürger's u. Tischler's hier, Tochter; Heinrich Hugo, Heinrich Carl August Limbach's, anst. Bürger's u. Bäcker's hier, Sohn; Ida Elisabeth, Oskar Reinhold Plattner's, anst. Bürger's u. Böttcher's hier, Tochter; Anna Auguste Hedwig, Heinrich Leberecht Claus's, Todtenbettmeisters hier, Tochter; Marie Anna, Ernst Louis Müllers, Bürger's u. Tischler's hier, Tochter; Auguste Martha, Friedrich August Fickmann's, Bürger's u. Handelsmann's hier, Tochter.

Getraut: vacant.

Beerdigt: Johann Gottlieb Wilhelm Pause, Gerichtsamtswachtmeister hier, 61 J. 8 M. 17 T. alt. — Emilie Bertha, Carl Edmund Krietas, Einwohnere's u. Zimmermann's hier, Tochter, 4 M. 1 T. alt. — Carl Aug. Nödel, Handarbeiter aus Steinleitz bei Werdau, 3 J. in hiesiger Gerichtsamtshofscheite detinirt, 86 J. alt. — Anna Marie, Bruno Ferdinand Bretschneider's, Bürger's u. Fleischer's hier, Tochter, 8 T. alt. — Carl Wilhelm Fuchs, Bürger u. Tischler hier, 66 J. 3 M. 17 T. alt. — Carl Gottlieb, Carl Ewald Reichels, Bürger's u. Schirmfabrikant's hier, Sohn, 2 M. 8 T. alt. — Ida Martha, Anton Maras's, Müllers in Reichen, Tochter, 4 T. alt. — Gottlieb Johannes, Friedrich Gustav Kumpes, Bürger's u. Cigarrenfabrikant's hier, Sohn, 14 T. alt.

Ergebene Anzeige.

Einer geehrten Damenwelt von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putzgeschäft

eröffnet habe und stets eine Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Putzartikeln vorräthig halten werde.

Getragene Hüte etc. werden umgearbeitet und modernisirt. Blumen, Federn, Bänder, Sammete u. s. w. werden stets in geschmackvoller Auswahl auf Lager gehalten.

Um geneigte Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll
Wilsdruff, am 2. October 1877.

Pauline Naumann, geb. Starke.
Dresdnerstraße nächst der Brücke.

Phosphorpillen

zur Vertilgung von Feldmäusen empfiehlt täglich frisch
die Apotheke zu Wilsdruff.

Krauthobel, 1 Meter lang, 35 Centim. breit, empfehle billig
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Das illustrierte Originalwort: „Dr. Kury's Naturheilmethode“ ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Für Leidende!

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoffnung auf Genesung sich überlegen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern jedem einen „Kurz-Rückzug“ (160 Kupfer) gratis und franco. — Besondere Krankenberichte vertheilt „Kurz-Rückzug“ kommen zu lassen.

Dresdnerstraße No. 63 ist ein Logis, bestehend in 2 Stuben, Kammern, Küche und schönen Vorraum nebst Zubehör, desgleichen ein Parterrelogis zu vermieten und zu Ostern zu beziehen. Näheres bei Heinrich Wolf im Seifenladen am Markt in Wilsdruff.

Ein Logis mit Zubehör

steht zu vermieten und kann zu Weihnachten bezogen werden bei
Teuscher in Wilsdruff.

Verloren

wurde am Sonntag den 23. Sept. auf der Rossener Chaussee ein **Dienstbuch**, auf den Namen Ernst Hierich lautend. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei **Wolf** in Tanneberg abzugeben.

3 Schlüssel

an einem Ringe sind auf der Chaussee zwischen hier und Kesselsdorf gefunden worden und in der Expedition dieses Blattes abzuholen.

Den umliegenden Ortschaften von **Taubenheim** zeige zu gütiger Beachtung ergebenst an, daß ich mich hier niedergelassen habe.

Taubenheim, am 1. October 1877.

Aug. Fritzsche,
Amtsthierarzt.

Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Wegen der den 4. October a. c. stattfindenden Generalversammlung bleiben unsere Cassenstellen an diesem Tage geschlossen.

Krögis, den 27. September 1877.

Das Directorium
d. Karl Ernst Klopfer.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte

Ächte Lampert's Pflaster (bestes Magenpflaster) Wund- und Heil-Pflaster, Fluß- und Zug-Pflaster

zuerst bereitet von Herrn **J. A. LAMPERT** und mit beigedrucktem Fabrikstempel auf jeder Schachtel versehen, ist von den Kaiserl. Königl. Medicinal-Behörden genau geprüft und wird verordnet gegen **Gicht und Reizen** (auf Leder gestrichen).



DEPONIRT.

Dieses **Lampert's Pflaster** hat sich den größten Ruf erworben und wird mit großen Erfolgen gebraucht bei Entzündungen — Geschwüren — Geschwülsten (auf Leinwand gestrichen), wird es angewandt gegen Flechten — Drüsen — Frostballen — Hühneraugen und hat sich bei allen diesen Krankheiten ausgezeichnet bewährt. In Schachteln zu **25 und 50 Pfg.**

Jedes **Lampert's Pflaster** muß mit der bekannten **grünen** Gebrauchsanweisung und obigem Fabrikstempel versehen sein und wird vor Nachahmungen hiermit gewarnt.

Nur allein zu beziehen durch die **Apotheken in Wilsdruff, Tharandt, Rossen und Siebenlehn.**

Robert Bernhardt, Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Massen-Lager

und denbar größte Auswahl sämtlicher Sammets, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksame, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Platze auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärtig franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Schulbau.

Die Schulgemeinde **Kesselsdorf** beabsichtigt ein neues Schulhaus zu erbauen. Darauf Reflectirende werden ersucht, Pläne nebst Bedingungen bei dem Unterzeichneten in Empfang zu nehmen und die Anschläge längstens am **7. October a. c.** einzureichen.

Schulvorstand zu Kesselsdorf, am 28. September 1877.

J. B.

Moritz Henker, G.-Bisd.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgesuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst. **D. O.**

Neue Runksmaschinen u. Kranthobel

sind zu verkaufen, auch werden alte vorgerichtet bei **T. Claus, Stellmachermstr. in Kaufbach.**

Albin Joseph,
Bankgeschäft,
Dresden, „Kaufhaus“, vis-à-vis
Victoria-Hôtel,
Billige und schnelle Ausführung aller Anträge. Ein- und Verkauf von Staatspapieren u. s. w. Domicil von Wechseln. Einlösung von Coupons u. s. w.

Auf dem Rittergute **Limbach** beginnt am 1. October die Kartoffelernte und werden hierzu bei hohem Lohne

Arbeiter gesucht.

Verloren

wurde auf dem Saale des Lindenschlößchens ein Theil von einem Breloques ein in Gold gefaßter grüner Stein. Es wird gebeten, denselben gütigst an Herrn **Heinr. Körner** am Markt abzugeben.

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.

Ein Nußbaum-Stamm

liegt zum Verkauf bei

H. A. Berger.

Nächsten Freitag von Mittag an wird ein Schwein verpfundet, Wurst u. Fleisch à Pfund 60 Pf. **Christlieb Mann.**

Verbot.

Die Benutzung des Fahrweges durch das Soraer Pfarrholz an der Struth sowie alles Viehhüten, Holz- und Streuholen ist bei Pfändung und Strafe verboten. **Sora, 1. October 1877.**

Der Kirchenvorstand.

Landwirthsch. Verein zu Canneberg.

Da die nächste Versammlung erst am 16. December stattfindet, sind die zur Vertheilung unter die Mitglieder bestimmten „**Landw. Vereins-Kalender**“ bei Herren **Eiselt-Canneberg** und **Horn-Oberula** niedergelegt. Der Kalender kostet 50 Pf. und seines reichen Inhaltes wegen sehr zu empfehlen. **Der Vorstand.**

Sängerfranz.

Nächste Mittwoch, den 3. October, Abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Rathskeller.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Donnerstag den 4. October

Guter Montag.

Von Abends 6 Uhr an ist Karpfen und Hasenbraten fertig.

Auch wird von heute an ächt **Culmbacher Bairisch** verzapft.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **A. Thomas.**



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 28. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 152 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.